NIKOLAUS LENAU: EIN LYRISCHES VERMÄCHTNIS FÜR DAS EUROPA DES XXI. JAHRHUNDERTS? - VERSUCH EINER PROGNOSE

KARL STOCKER
München

1. LENAU, DER LYRIKER, UND „SEIN" EUROPA

Es kann keine legitimere Region geben für die Würdigung des Dichters Nikolaus Lenau, zum 200. Geburtstag, als die um Temeswar und Lenauheim. Was ist nicht alles in Literaturgeschichten, Kritiken, Arbeiten zur Rezeptions- und Wirkungsforschung über Lenau recherchiert, gesagt, geschrieben worden – verdienstvoll: seit 1959 das Erscheinen des ***Lenau-Almanachs***, 1964 mit der Gründung der Internationalen Lenau-Gesellschaft in Stockerau bei Wien, 1969 mit der Zeitschrift der Lenau-Gesellschaft, ***Lenau-Forum: Vierteljahresschrift für vergleichende Literaturforschung***.

Trifft nun Heinz Schlaffers Kernsatz bei Lenau zu[1] „Viel wird geforscht, wenig gelesen", ergeht es ihm, Lenau, wie ein Rezensent von Albertus Magnus anrührte, der öfter erwähnt als gelesen werde? Lenau, der beispielhafte Lyriker, der Dichter der Naturbeseelung, der Heros der sich als „modern" fühlenden Lyrik, der Gottsched des 19. Jahrhunderts, der „durch-und-durch-Lyriker", der absolute Lyriker, der geborene, der erbfaktoren-geprägte Lyriker – Kind „überhitzter Eltern" -, jedenfalls der Lyriker der höchsten Begabung, wie das Rainer Hochheim auflistet?[2]

---

[1] Cf. Heinz Schlaffer: ***Die kurze Geschichte der deutschen Literatur***. München und Wien 2002, S. 18.

[2] Rainer Hochheim: ***Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918***. Frankfurt/Main, 1982, S. 131 ff.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Literaturgeschichten sind per se zu komprimierten Aussagen verurteilt, und so bleibt Lenau für Gerhard Fricke/Mathias Schreiber „stärker noch durch sein Geschick als durch sein Werk, ein ergreifendes Beispiel und Opfer einer Zeit, die ihre weit bedeutenderen literarischen Zeugnisse der Schwermut, des Weltschmerzes und der bis zum Nihilismus gehenden inneren Zerrissenheit und Verzweiflung im europäischen Ausland hervorbringt“[3].

Alles ist anfechtbar, nichts einklagbar, und obendrein muß man sich den Leser von heute vergegenwärtigen, für den das Neudeutsche griffige Wertungen bereit hält: distant reading als das Durchblättern, close reading als subtiles, interpretierendes Vorgehen, dazwischen one or five minute – oder gar schon one hour books ? Was bei Begegnungen mit Lenaus Lyrik auffällt, von Anfang an, ist ein persönlicher Lebenshintergrund, Spurenelemente eines großen Individualisten, ist die ausgeprägte, ja oft verschreckende Subjektivität seiner Gedichte, die sehr schnell, auch den Uneingeweihten die Tiefenstruktur seiner lyrischen Aussagen erahnen lassen: Texte nach innen – mit Botschaft und (Widmungs-) Adreßfaktoren nach außen. Der Leser von heute, der sich auf Lenau einläßt, merkt rasch, daß ihm in oftmals abruptem Blick- und Stimmungswechsel IQ-, also kognitive, dann – wenige Strophen weiter – EQ-, also emotive Annäherungen auferlegt sind: Auf beides muß er gefaßt sein. Die Wechselwirkung bzw. Synthese erinnert uns an eine Einschätzung des 2002 verstorbenen Hans-Georg Gadamer, für den – Essay-Band ***Gedicht und Sprache*** – das Gedicht eine Form ist, die Welt zu verstehen.

Lenau in Europa, Teil unseres Rahmenthemas, erschließt sich heutzutage schon aus dem Internet. Nikolaus Lenau, der eigentlich Franz Nikolaus Niembsch hieß, geboren im ungarischen Csatád (heute Lenauheim) am 13. August 1802 – deshalb das Jubiläum, das wir feiern -, ab 1820 Edler von Strehlenau (aber so könnten alle Referate beginnen) ist Reklamationssubjekt ungarischer, rumänischer, deutscher, österreichischer Sicherungs- und Intensivbemühungen, was zumindest zu einer verständnisvollen, freilich auch einmal kontroversen Kooperation von In- und Auslandsgermanistik führt. Ausgangspunkt ist der, daß dieses heutige Lenauheim im Banat liegt, in einer vormals deutschsprachigen Gegend, damals zugehörig der Habsburger Doppelmonarchie Österreich-Ungarn – eine Fülle von Ansätzen für die Forschung, auf den ersten Blick verwirrend

[3] Gerhard Fricke u. Mathias Schreiber: ***Geschichte der deutschen Literatur***. Paderborn, 1974, S.188.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

für den Leser von heute. Herausforderung auch für jeden Lehrenden, sich unter didaktischen Aspekten für Lenau, Werk und Leben, sozusagen Text und Kontext, einzusetzen.

Drei Internet-Beispiele sollen, aus Zeitgründen nur aufgelegt, Rahmenbedingungen in gebotener Kürze aufzeigen:

a) Lebenstafel (Biographisches zu Lenau)

1802 13. August: Lenau in Csatád (Ungarn) geboren. Voller Name: Nikolaus Franz Niembsch, ab 1820 Edler von Strehlenau.
1807 23. April: Lenaus Vater stirbt.
1812-1815 Gymnasialbesuch in Budapest
1818 Übersiedlung zu den Großeltern nach Stockerau. Von da an unregelmäßiges Studium des deutschen Rechtes in Wien, des ungarischen Rechtes in Preßburg, der Ökonomie in Ungarisch-Altenburg.
1823 Rückkehr nach Wien. Philosophische und rechtswissenschaftliche Studien.
1826 Beginn des Medizin-Studiums.
1829 24. Oktober: Lenaus Mutter stirbt.
1830 Pseudonym „Lenau“ zum ersten Mal angewendet.
1830 26. September: Lenaus Großmutter stirbt. Lenau gelangt in den Besitz eines kleinen Vermögens und gibt vor der letzten Prüfung sein Studium vorderhand auf.
1831 Erste Reise nach Baden und Württemberg. Persönliche Bekanntschaft mit Gustav Schwab. Verlagsvertrag über eine Gedichtsammlung. Bekanntschaft mit Uhland, Karl Mayer, Justinus Kerner. Bekanntschaft mit Lotte Gmelin. Studium in Heidelberg.
1832 ***Schilflieder*** (in Gedanken an Lotte Gmelin) und ***Winternacht*** entstehen. Reise nach Amerika.
1833 Rückfahrt nach Deutschland. Stuttgart. Rückreise nach Wien. Von nun an häufige Reisen zwischen Wien und Stuttgart. Beginn der Bearbeitung des „Faust“-Stoffes. Bekanntschaft mit Sophie Löwenthal geb. Kleyle.
1834 Beginn der Korrespondenz mit Sophie Löwenthal. Anregung zu Gedichten an Sophie.
1835 ***Faust*** fertiggestellt.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

1836 ***Savonarola*** begonnen. Bekanntschaft und Korrespondenz mit dem dänischen Theologen Martensen über religiöse und philosophische Themen.
1838 Vorarbeiten zu den ***Albigensern***. Mehrere Sophien-Gedichte entstehen. Sommer in Bad Ischl bei Sophie.
1839-1840 Bekanntschaft mit Karoline Unger.
1841 Reise nach Stuttgart, schwere Erkrankung.
1842 ***Albigenser*** erscheinen. Spätherbst in Wien. ***Mischka an der Marosch*** vollendet.
1843 ***Waldlieder*** entstehen.
1844 Arbeit am ***Don Juan***. Bekanntschaft und Verlobung mit Marie Behrens. Zusammentreffen mit Moritz von Schwind und Felix Mendelssohn.
1844 29. September: Lenau erleidet eine Lähmung der Gesichtsnerven. Heiratspläne verschoben.
12. Oktober: Erster schwerer Tobsuchtsanfall
22. Oktober: Einlieferung in die Irrenanstalt Winnenthal.
1847 Überstellung in die Irrenanstalt Wien-Döbling.
1850 22. August: Lenau stirbt in geistiger Umnachtung.

b) Internationale Lenau-Gesellschaft (Präsentation),

c) Casa Memorială „Nikolaus Lenau“ – Lenauheim (rumänische Beschreibung)

Es geht also, aus didaktischer Sicht, um angestrebte Information, Motivation, Präsentation – zur Abwehr einer nicht zu leugnenden Gefahr, die wiederum Heinz Schlaffer so glossiert: „Die Ausgrabungen der Germanisten sind lediglich Umbettungen: von den Bibliotheken zurück in die ewige Ruhe der Bibliotheken“. Andererseits ist Lenau das, was ein Kritiker kürzlich von Stefan George, in einer Neuerscheinung, gemeint hat, Autor/Dichter, „der die Herzen der Leser, das Ohr der Musiker und die Seiten der Schulbücher geöffnet hat.“[4] Es wird Konsens darüber herrschen, daß diese Wirkung vor allem – im Falle Lenau – seiner Lyrik zu verdanken ist, den nahezu 280 Gedichten. Sie stehen im Mittelpunkt unserer Betrachtung, zusammen genommen die ***Gedichte*** von 1832 und die ***Neuen Gedichte*** von 1838.

[4] Ulich Rauff über: „Robert E. Norton: Secret Germany. Stefan George and His Circle. Ithaca and London 2002“. In: ***Süddeutsche Zeitung*** v. 11.6.2002, Literaturseite 18.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Am häufigsten zitiert werden die ***Schilflieder***; Lenau selbst findet statt in Literaturgeschichten (oder auch nicht), in Lehrwerken und Lesebüchern (oder auch nicht). Statistische Erhebungen hören sich zwar „empirisch“ an, bringen uns aber nicht weiter.

Unberücksichtigt bleiben in unserem Falle die dramatisch-epischen Gedichte ***Faust*** (1836) und ***Don Juan*** (1842/44) sowie die Versepen ***Savonarola*** (1873) und ***Die Albigenser*** (1842). Zugrundegelegt sind im folgenden Gedichte Lenaus, mustergültig ausgewählt und aufbereitet von Hartmut Steinecke (bei Reclam).[5] Das Sich-Befassen mit Lenau-Gedichten entspricht Freude und Bekenntnis zur deutschen Sprache. Es hat sich jemand beim Schreiben Mühe gegeben – zuweilen genial, manchmal verkrampft im Zugzwang der Reime, zuweilen virtuos-leicht, dann in der heutigen Wirkung wieder gepreßt-forciert, beides auch ableitbar bei den ausgesuchten Hochwert-Adjektiven der attributiven wie prädikativen Art. Hier gibt sich ein Autor Mühe, der Sprachschöpfer kommt zum Zuge; ausgesucht muß nicht gleichbedeutend sein mit „ausgefallen“. Man hört etwas heraus von der Schönheit der Sprache, der Sprache von damals: der Lyriker als Sprachpfleger, und hier einige Beispiele von Wendungen in seinen Gedichten:

> Strafende Ewigkeit, klagendes Sterbgewinsel, dunkler Strom des Lebens, junger Regenbogen, blütenvoller Hain, schwermutmattes Grollen, weinende Gebärden, verstümmeltes Christuskreuz, trauervolle Wüste, ödes Schilfgestade, schlafergriffenes Kind, verlaßne Grüfte, quälendes Gezücht, maiengrüner Saum, frische Farbenglut, traute Waldesräume, sommerschwüle Nachtlüfte, fels-entstürzte Bäche, wiedergrüne Jugendträume, beschäumte Fluten, mondbestrahlte Heide, lyrische Laken, grieselndes Entsetzen, heilige Gewittergüsse (Anm.: auf Zeus bezogen), barsche Wogen, beschäumte Klippen, freuderüstiges Geschlecht, sturmgebrochener Ast, urjugendliche Frische, helle Liebeszähren, sonnenmüde Blätter, sommerliches Getöne, lenzergriffener Hain, betäubendes Erzgerassel, sprühendes Feuergeprassel, vielbesagtes Wandern.

Damit kein Mißverständnis aufkommt: Es geht nicht um eine gesuchte Aktualität – „Schreiben wie Lenau schreibt“. Sein wohlabgewogener Wortschatz sollte uns vielmehr dazu anregen, nicht – nur – über ihn zu referieren, sondern „mit ihm“ zu sprechen.

In der sporadisch erscheinenden Zeitschrift ***Deutsche Sprachwelt***, einem Zentralorgan, gerichtet gegen den Unfug der jüngsten deutschen

---

[5] Hartmut Steinecke (Hrsg.): Nikolaus Lenau. ***Gedichte***. Stuttgart 1999 (im folgenden: Reclam 1149).

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Rechtschreibreform, schreibt Inge Hobermann in einem Gedicht appellativen Charakters[6]:

DEUTSCHE SPRACHE

Deutsche Sprache – einst ein Wunder –
heute gehst du fremd,
schmückst dich nur mit fremdem Plunder,
zerschlissen bis aufs Hemd.

Bist gefügig allen Kunden
so im Dirnenstand,
überfremdet und geschunden
wie das ganze Land.

In der Gosse auf und nieder
tanzt der Edelstein,
hebt ihn auf und setzt ihn wieder
in die Krone ein.

Nennen wir ihn, Lenau, einen Sprachbewahrer, synchron betrachtet, einen wichtigen Vertreter der deutschen Sprache in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in einer politisch aufgewühlten Zeit. Lenau, der Sprachmagier, ist Vermittlung wert – über die Zielgruppe der Insider in der Lenau-Forschung hinaus. Legitim also die Ergebnisse von Untersuchungen wie Gudrun Heinecke (Hrsg.): ***Nikolaus Lenau heute gelesen***[7], wichtig also für Experten wie für Öffentlichkeit, siehe Budapester Symposionsband, hrsg. von Antal Mádl und Peter Motzan über ***Sprache, Heimat und Frage der Identität bei Nikolaus Lenau***[8] – und ein verdientes Wort der Anerkennung für die Leistungen des Südeuropainstituts um die Lenau-Forschung.

---

[6] Inge Hobermann: „Deutsche Sprache“. In: ***Deutsche Sprachwelt***, 5. Ausg., v. 20.9.2001, S. 5.
[7] Gudrun Heinecke (Hrsg.): ***Nikolaus Lenau – heute gelesen***. Wien 2000.
[8] Antal Mádl u. Peter Motzan (Hrsg.): ***Sprache, Heimat und Identität bei Nikolaus Lenau***. München 1999.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

2. EUROPAMÜDIGKEIT – HOFFNUNGEN LENAUS AUF DIE NEUE WELT: ODER NORDAMERIKA UND ZURÜCK

Nikolaus Lenau und Europa: 1832/33 versucht er es mit einer Amerikareise, einem Aufenthalt von zunächst unbestimmter Dauer; und dies war ein Zeittrend, Mode gar bei den Studierenden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Politentscheidung, Ästhetiksuche, Wirtschaftsflüchtling als Investitionsversuch, Abenteuerlust, ein Fluchtunternehmen aus einem Europa der Restauration, aus dem Zugriff des Metternichschen Polizeistaates, ein Weg-Kommen von der Überwachung, von der Zensur vor allem in Wien, eine Alternative zur Pendel- oder Binnenwanderung zwischen Östereich und Württemberg, zwischen Wien und Stuttgart.

Wir erinnern uns: In seinem Widmungsgedicht ***Den Vereinigten Staaten*** schreibt Goethe – einleitend – die bekannten Zeilen:

> Amerika, du hast es besser
> Als unser Kontinent, der alte
> Hast keine verfallene Schlösser
> Und keine Basalte.

Und weiter:

> Dich stört nicht im Innern
> Zu lebendiger Zeit
> Unnützes Erinnern
> Und vergeblicher Streit[9].

Relativ schnell erschloß sich Lenau die Kehrseite des Nordamerika von damals – große lange Einsamkeit ohne Freunde, ohne Natur, ohne jede Freude, statt Tiefen-Lotung eine „Schule der Entbehrung“. Immer wieder das Nebelland – und darin eine sonderbare Heiterkeit, die ans Unheimliche streift.

Amerikafrust das eine – eine neue Europasehnsucht das andere. Erinnern wir uns: 16. März 1832, Lenau über seine Reisepläne in einem Brief an Schwager Anton Schurz: „Nämlich ich will meine Fantasie in die Schule – in die nordamerikanischen Urwälder – schicken, den Niagara will ich rauschen hören und Niagaralieder singen. Das gehört notwendig zu

[9] Goethes Werke: ***Sonderausg. d. Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft***, Bd. 1 Tübingen o.J. S. 375.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

meiner Ausbildung. Meine Poesie lebt und webt in der Natur, und in Amerika ist die Natur schöner, gewaltiger als in Europa […] Ich verspreche mir eine wunderbare Wirkung davon auf mein Gemüth.“[10] Hoffnung nach innen, aber auch Erwartung nach außen, wollte Lenau sich doch an einem Auswandererunternehmen beteiligen, Waldgebiete am Mississippi zu kolonialisieren. [11]

Versetzen wir uns in die Welt der Entscheidung, der Wahl obendrein zwischen einem – lebenswerten – Amerika-Modell und einem halbwegs überwundenen Abschied von Europa. Aus dem Frühjahr 1832 stammt dieses Gedicht:[12]

Abschied
Lied eines Auswandernden

Sei mir zum letztenmal gegrüßt,
Mein Vaterland, das, feige dumm,
Die Ferse dem Despoten küßt
Und seinem Wink gehorchet stumm.

Wohl schlief das Kind in deinem Arm;
Du gabst, was Knaben freuen kann;
Der Jüngling fand ein Liebchen warm;
Doch keine Freiheit fand der Mann.

Im Hochland streckt der Jäger sich
Zu Boden schnell, wenn Wildesschar
Heran sich stürzet fürchterlich;
Dann schnaubt vorüber die Gefahr:

Mein Vaterland, so sinkst du hin,
Rauscht deines Herrschers Tritt heran,
Und lässest ihn vorüberziehn
Und hältst den bangen Atem an. –

Fleug, Schiff, wie Wolken durch die Luft,
Hin, wo die Götterflamme brennt!
Meer, spüle mir hinweg die Kluft,
Die von der Freiheit noch mich trennt!

---

[10] ***Nikolaus Lenau Chronik***. Verl. Deuticke u. Klett-Cotta. Wien 1992, S. 61.
[11] Hermann Glaser/Jakob Lehmann/Arno Lubos: ***Wege der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung***. Berlin o.J., S. 291.
[12] Reclam 1149, op.cit., S. 40.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Du neue Welt, du freie Welt,
An deren blütenreichem Strand
Die Flut der Tyrannei zerschellt,
Ich grüße dich, mein Vaterland!

„Hier teilt Lenau“, so Jean Pierre Hammer, „die Hoffnung Heines“, der geschrieben hatte: „Würde auch ganz Europa ein einziger Kerker, so gäbe es jetzt noch ein anderes Loch zum Entschlüpfen, das ist Amerika, und gottlob! das Loch ist noch größer als der Kerker selbst […]“[13] Wir gehen auf dieses aufschlußreiche Gedicht nicht ein; Stichpunkte müssen genügen, wenn es schon um eine Modellsituation geht: Vaterland in Zeile 2 und Zeile 13, Grußbotschaft an das „neue“ Vaterland als Schlußzeile des Ganzen, ein Spannungsbogen von der ersten zur sechsten und letzten Strophe. Europaresümee für Kind, Knabe, Jüngling, zum Schluß Mann: „Doch keine Freiheit fand der Mann.“ Dagegen die Apotheose einer neuen, einer freien Welt, an deren Strand „Die Flut der Tyrannei zerschellt“ (vorletzte Zeile des Gedichts). – Wieder ist es eine bedrohte Minderheit, für die der „auswandernde“ Ex-Europäer Gespür zeigt; begnügen wir uns mit dem Hinweis auf seine Indianergedichte. Und noch etwas ist geblieben, nämlich der Hang zur Schwermut. In dem Gedicht ***Niagara***, in der sechsten von acht Strophen-Vierzeilern, taucht, fast erwartungsgemäß, seine Resignation auf, die ein gewaltiges Naturschauspiel geradezu pervertiert:[14]

Die Stromschnellen stürzen, schießen,
Donnern fort im wilden Drang
Wie von Sehnsucht hingerissen
Nach dem großen Untergang.

Verschiedene Deutung nennt Nikolaus Lenau ein anderes Niagara-Gedicht, wo des „Niagara Wellen / Im Donnerfall zu Staub zerschellen“, das Irislicht des Regenbogens aber eine ganz andere Gedanken- oder Bildtrasse ergibt:[15]

O Freund, auch wir sind trübe Wellen,
Und unser Ich, es muß zerschellen.

---

[13] Jean-Pierre Hammer: ***Nikolaus Lenau***: ***Dichter und Rebell***. ***Mit dem Essay Lenau, Beethoven und Joseph der Zweite***. Schwaz 1993, S. 61.
[14] Reclam 1149, op.cit., S. 75.
[15] Ebenda, S. 76.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Amerikafahrt, Amerikaflucht „in die Wüste“, Uhland in der Satteltasche wie im Langgedicht ***Das Blockhaus***.[16] Hartmut Steinecke skizziert die Ziele des Atlantik-Überquerers so[17]: „[…] zum Teil aus politischen und finanziellen Gründen, zum Teil aus künstlerischen Motiven, weil er sich poetischen Gewinn von der wilden unbekannten Natur erhofft.“

3. NATUR UND LANDSCHAFT – BEI NIKOLAUS LENAU: SEELENLANDSCHAFT

Die Größe und Bedeutung Lenaus – davon gehe ich nicht ab – liegt in seiner Lyrik, und deren Kern wiederum ist, wie er sie selbst nennt, die „Naturpoesie“. Auf ihn würde passen, was in der Münchner Monet-Ausstellung über das Spätwerk des französischen Impressionisten als Zitat zu lesen war: „Das Motiv ist für mich zweitrangig: was ich wiedergeben möchte ist, was sich zwischen mir und dem Motiv abspielt.“ Lenau ging einen Schritt weiter, und gemeint ist die geistige Nähe zu dem, was man „Weltschmerz“ nennt im Zusammenhang mit einer viel oberflächlicheren Modeströmung in der Nachfolge Byrons (1788-1824). Was für die Lenau-Rezeption zu seiner Zeit und seither, was für die Geschichte der subjektiven lyrischen Äußerung ein Glücksfall war und ist, hat Lenau mit seinem Leben, seinem Schicksal teuer bezahlt. Als „unstäten Menschen auf Erden“ hat er sich selbst bezeichnet.

Anregung durch die Natur: Das mochte – einleitend – für ihn angehen. Aber vielfach projiziert er seine inneren (düsteren) Bilder in die Natur. ***Himmelstrauer*** heißt ein 1831 im ***Morgenblatt*** abgedrucktes Gedicht, als Beispiel; davon lautet die Strophe 1:[18]

> Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke,
> Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer;
> Wie auf dem Lager sich der Seelenkranke,
> Wirft sich der Strauch im Winde hin und her.

[16] Ebenda, S. 95 ff.
[17] Hartmut Steicnecke. *Nachwort* zu: Nikolaus Lenau. ***Gedichte***. Reclam 1149, op.cit., S. 157.
[18] Reclam 1149, op.cit., S. 23.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Mit Überblendungen beim laufenden, mit Collagen beim stehenden Bild ließe sich diese Natur –Vision in ein surrealistisch aufgefaßtes Sujet fassen.

Noch am bekanntesten sind Lenaus berühmte ***Schilflieder***, 1832 entstanden; sie sind zitierbar schön; im Zyklus ist es Gedichtphase 5, und lautet in Strophe 1:[19]

> Auf dem Teich, dem regungslosen,
> Weilt des Mondes holder Glanz,
> Flechtend seine bleichen Rosen
> In des Schilfes grünen Kranz.

Aber schon wieder, in der dritten und letzten Strophe, überfällt ihn die Trauer, die Wehmut:

> Weinend muß mein Blick sich senken;
> Durch die tiefste Seele geht
> Mir ein süßes Deingedenken,
> Wie ein stilles Nachtgebet!

Nicht selten also der heitere, ja beschwingte Auftakt, dann Flucht (oder Rückfall?) in die Melancholie, (nach-) vollzogen von einem, der, wie es bei Albrecht Weber heißt, „zweifelnd, zerrissen, unstet, voll unabgeschlossener Pläne, schließlich (1844) dem Wahnsinn verfallen“ ist. Weber fährt fort: „Schwermut und Leidenschaft füllten seine strömende, musikalische, subjektivistische Lyrik.“[20] – Kaum eine Literatur - , keine Epochen-, keine Monographiedarstellung versäumt es, auf Langeweile und Nihilismus in den Versepen hinzuweisen, die wir anderen Referaten vorbehalten wollen. Nicht jeder Formulierung „zu“ Lenau wird man zustimmen, aber die Schwermut war, parallel dazu, eine Zeitströmung, die mit den Namen Byron, Manzoni und Leopardi, Gontscharow, Puschkin und Lermontov verbunden ist: Aufbegehren des Gefühls – Empfindlichkeit, Empfindsamkeit, Weltschmerz, Melancholie; da ist Biedermeier nur ein Etikett.

Eine vielleicht rhetorische Frage: Hat solches Gefühlsvolumen noch Bestand und Anerkennung in der auf Spaß getrimmten Gesellschaft/

---

[19] Ebenda, S. 37 (insges. S. 35 ff.).

[20] Albrecht Weber: ***Deutsche Literatur in ihrer Zeit. Literaturgeschichte im Überblick***. Bd. 1: 750 bis 1880, Freiburg i. Br. 1978, S. 257.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Leserschaft des 21. Jahrhunderts? Aber das Lachen vergeht, wer beim konzentrierten Lesen von Lenau-Gedichten nicht umhin kommt, die gewiß nicht gespielte Authentizität von Sehnsucht, Wehmut, Untergang, Schwermut, Tiefe, Tränen, von Todesahnung und Lebensmüdigkeit zu ahnen oder zu begreifen.

So beginnt beispielsweise das Gedicht ***Meeresstille*** (entstanden wohl 1833), das erste von zwei gleichnamigen Gedichten:[21]

> Stille! – jedes Lüftchen schweiget,
> Jede Welle sank in Ruh,
> Und die matte Sonne neiget
> Sich dem Untergange zu.

Der Perspektivenwechsel bei Nikolaus Lenau als Naturbetrachter ist eklatant, wenn auch nicht „einklagbar" für alle seine Naturgedichte. Es gibt ein Ableiten der Schwermut und vergleichbarer Stimmungen von der Natur und dem Geschehen in ihr, und wir finden Beispiele des Hineintragens seiner Verlorenheitsbilder in die Natur; dies läßt auch Varianten zu; denn vielfach dient der Gedichtinhalt dem Inhalt, der „gefühlten" Natur, während etwa die Schlußstrophe, ein Teil davon, der Schlußsatz, die Abschlußzeile die Exegese (zum Text/Inhalt) ist, Quintessenz, Summa, melancholischer Ausklang.

Von einer Lyrik der weichen, wehmutsvollen Trauer hat man in der Kritik gesprochen, sie sei weder „männlich noch gesund". Der denkbaren These von einer „Lyrik nach innen" stehen gegenüber auffallend viele Adreßfaktoren, viel Vokativisches, und hierher gehören jene Widmungsgedichte, die aufhorchen lassen sollen, die mit „an" überschrieben sind, zugeeignet der Natur oder dem Menschen, so: An den Frühling, die Wolken, den Wind, dann die Hoffnung, die Ersehnte, die Entfernte, ein schönes Mädchen, einen Dichter, einen Tadler, einerseits an eine Blume (Rose), andererseits „An einen Tyrannen"; vom letzteren wird noch zu sprechen sein. Es gibt Dedikationen mittels eines Sternchens, Adressaten sind der Tod, das Vaterland. Gedichte beginnen mit „Du", wie das vom „ausgebälgten Geier", das Wolfgang Martens so feinsinnig interpretiert hat.[22] Natur z.B., bestehend aus Naturästhetik, Fauna, Flora,

---

[21] Reclam 1149, op. cit., S. 45.

[22] Wolfgang Martens: *Das letzte Wort haben die Geier. Zu Lenaus Gedicht* ***Die Drei***. In: ***Gedichte und Interpretationen***. Bd. 4: *Vom Biedermeier zum Bürgerlichen Realismus*. Hrsg. v. Günter Häntzschel, Stuttgart 1983, S. 132 ff.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

gesehen durch ein Temperament, wechselweise pantheistisch, christlich, in der Grundgestimmtheit pessimistisch oder nihilistisch. Sicherlich: das Leiden an der Welt ist in diesem Konnex bekannt bei Jean Paul, in der Epoche der Empfindsamkeit, als „Zerrissenheit" glorifiziert oder durchlitten im Subjektivismus der Romantik, belegbar bei Heinrich Heine, Georg Büchner und Christian Grabbe: aber Nikolaus Lenau hat dieses Leiden beschrieben und ge-lebt, durchlebt in einer zuweilen erschreckenden Intensität, in einem Duktus, der für ihn und individuell steht – ein Persönlichkeitsstil, der mehr ist als ein Zeit-Gefühl: Einsamkeit, Schwermut, Vergänglichkeits-gefühl: „Himmelstrauer" eben. „Dichten als Existenzform, als Überlebens-mittel gegen die Absurdität des Daseins": so hat es Matthias Buth 1996 anläßlich der Überreichung des Nikolaus-Lenau-Preises in Temeswar formuliert.[23] Dort ist Lenaus berühmter Ausspruch zitiert: „Ich will mich selber ans Kreuz nageln, wenn`s nur ein gutes Gedicht gibt."

4. LENAU – DER POLITISCH REFLEKTIERENDE DICHTER

Lenaus Leben spielt sich in konkreten geographischen Räumen ab, in denen es politisch brodelte, die sich zwischen Ungarn und Österreich auffinden lassen, zwischen Wien (wo seine Schwester Therese und ihr Mann, Anton Schurz wohnten – Schurz, sein späterer Biograph) und etwa Stuttgart, Zentralregion des deutschen Biedermeier, mit Unterschlupf-möglichkeit bei Familie Reinbeck, Ausgangspunkt von Kontakten mit Gustav Schwab, Justinus Kerner, Ludwig Uhland, Karl Mayer, Graf Alexander von Württemberg. Seit 1831 ist Lenau häufig Gast des Schwäbischen Dichterkreises. Lenau hat auf diese und andere Regionen reagiert, und Jean-Pierre Hammer hat dies für alle Himmelsrichtungen registriert:[24]

[23] Matthias Buth: *Rede anläßlich der Überreichung des Nikolaus-Lenau-Preises der Künstlergilde e.V.* in Temeswar am 27.10.1996 (Manuskript, S.2).
[24] Jean-Pierre Hammer, op. cit., S. 50.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Topologischer Überblick
über Lenaus Hauptwerke
(episch-lyrische Werke und Gedichtzyklen)

WESTEN	NORDEN	OSTEN
Frankreich	S	**Polen**
Klara Hebert		*Polenlieder*
Die Albigenser	C	
Atlantischer Ozean	H	**Böhmen**
Atlantica	W	*Ziska*
Faust		
	A	
		Ungarn
	B	Ungarische Gedichte
		Mischka I-II
	E	
USA		**Österreich**
Indiandergedichte	N	*Schilflieder*
		Faust
	oder	*Ahasver*
	deutscher Sprachraum	*Waldlieder*
	einzelne Gedichte	
	Die Wurmlinger Kapelle	
	Die Heidelberger Ruine	
	Robert und der Invalide	
	etc.	
Spanien	SÜDEN	**Italien**
Don Juan		*Savonarola*

(Quelle: Jean-Pierre Hammer: ***Nikolaus Lenau – Dichter und Rebell***. Schwaz 1993, S. 61)

Aus dieser geradezu „flächendeckenden“ Aufstellung ergeben sich folgende Hauptaspekte: Lenau ist Fürsprecher von Minderheiten, etwa von Zigeunern bis zu Indianern. Er ist auch in seiner Lyrik (und erst recht in

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

seinen episch-lyrischen Werken) politisch engagiert, ein Vertreter für politische und religiöse Freiheit und damit alles andere als ein nur in sich vertiefter Solipsist. Er stellt sich den politischen Vorgängen und Entwicklungen seiner Zeit, sie gehen ihn etwas an, tangieren ihn auch.

Da sind Lenaus Probleme mit der Wiener Zensur im Zeitalter Metternichs (Lebensdaten: 1773-1859), der sich gegen alle nationalen, revolutionären und liberalen Bewegungen stellte im Sinne einer Sicherung des europäischen Gleichgewichts; die Karlsbader Beschlüsse von 1819, die Beanspruchung einer „Ruhe der Welt“ durch die Kongresse von Aachen, Troppau, Laibach und Verona können hier nur gestreift werden. Metternichs Sturz im europäischen Revolutionsjahr 1848 hat der seit 1844 geisteskranke Lenau nicht mehr mit Bewußtheit erlebt. Aber davor wurde es eng für Lenau. Lenau entdeckte da – wie Anton Mádl ausführt – „seine ungarische Staatsbürgerschaft, als er von der Zensur in Wien angegriffen wurde.“[25] In Ungarn bedauerte man wiederum, daß Lenau deutsch schrieb; sein Übersetzer Sándor Feleki sagte, 1901: „Wäre in der ersten Hälfte des vorigen [gemeint: des 19. Jahrhunderts] die Sprache der Konversation und des Unterrichts das Ungarische gewesen, könnten wir uns jetzt an Lenau als an einen der größten ungarischen Lyriker erinnern.“[26] *Lenau und die Folgen* ist Anton Mádls Schlußkapitel überschrieben; er sei heute nicht mehr „der in deutscher Sprache dichtende ungarische Lyriker […] auch kein `typisch deutscher Nachromantiker`, sondern ein österreichischer Dichter, und zwar vor der Trias Rilke-Hofmannsthal-Trakl der größte und bedeutendste österreichische Lyriker.“[27]

In nuce also doch: europaweite, europaträchtige Herkunft, Diskussion, Wirkung, Rezeption. Es wäre einiges zu sagen zu so aufschlußreichen Gedichten, zum Abrechnungsgedicht ***Am Grabe eines Ministers***, mit der Zeile 4 endend (Strophe I): „Und dünktest dir ein Gott!“[28] Auch ein anderes Gedicht, das ***Des Teufels Lied vom Aristokraten***[29] gehört zur Kategorie der Herrscherschmähung, am meisten aber das Poem ***An einen Tyrannen***; wenigstens dieses muß mit dem Text belegt werden – bei vermuteter Entstehungszeit 1823/24 -:[30]

---

[25] Anton Mádl: ***Auf Lenaus Spuren. Beiträge zur österreichischen Literatur***. Wien u. Budapest 1982, S. 23.
[26] Zit. n. Anton Mádl, ebenda, S. 45.
[27] Cf. Anton Mádl, ebenda, S. 202.
[28] Reclam 1149, op.cit., S. 33.
[29] Ebenda, S. 105 f.
[30] Ebenda, S. 7.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

An einen Tyrannen

Tyrann! des Blutes, welches in Schlachten du
Vergossen kalt, das rauchte vom Henkerbeil,
Das, deinen Qualen zu entrinnen,
Strömte dein Sklave mit eigner Hand hin:

Des Blutes soll ein jeglicher Tropfen einst
Vor deinem Aug in strafender Ewigkeit
Aufschäumen, schwellen zum Vulkane,
Der von den Seligen streng dich scheidet!

Erwacht dann Sehnsucht heiß in der Seele dir
Hinüber in die Täler Elysiums,
Willst überklimmen du die Höhn, dann
Schleudern sie dich in die Tiefe donnernd!

Entgegen gleiße deinem entsetzten Blick
Ein Schneegebirg von Menschengebeinen, hoch;
Darüber bleich und unbeweglich
Starre des Mondes bekümmert Antlitz.

Dann stocke, schweige jenes Gebirg des Bluts,
Herüberklinge deinem verlaßnen Ohr
Das Wonnelied der Auserwählten,
Säuselnd, unendliche Sehnsucht weckend.

Doch plötzlich störe Kettengerassel dich,
Und Sterbgewinsel, das durch die Lüfte klagt,
Und heulend rolle dir die Windsbraut
Schädellawinen vor deine Füße!

Vom innen-gewandten, introvertierten Lenau war bereits die Rede, von seiner Naturdichtung, die neben dem Abbildhaften das Sinnbild in bestürzender Subjektivität vermittelte, ebenfalls. Die politischen Einlassungen Lenaus, auch in der Lyrik, dürfen in keiner Würdigung fehlen, haben wir eben, wie Anton Mádl mahnt, „jenen Dichter vor uns, […] der alle menschlichen, politischen und auch weltanschaulichen Zeitschwingungen nach der Französischen Julirevolution, dem polnischen Aufstand sowie vor den 48er Revolutionen erlebt und mitgestaltet hat.“[31] Zum Anti-Tyrannen-Gedicht aus Zeitgründen nur soviel: Die hier, bei

[31] Anton Mádl, op. cit., S. 78

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Lenau investierten Bilder, ob gemalt oder gezeichnet umgesetzt, müßten expressionistisch oder surrealistisch ausfallen, wären anzusiedeln zwischen Francesco Goya (*Der Koloß*), Alfred Kubin oder Otto Dix; das in Schlachten vergossene Blut, das (weil ausgebleichte) Schneegebirg von Menschengebeinen, der starrende Mond darüber, assoziationsauslösende Komposita in der geballten Schlußstrophe (Kettengerassel, Sterbgewinsel, Schädellawinen) – das ist „Vorarbeit" zum anderen Revolutionsjahr in Europa, 1830 nämlich. Zu den Freiheitsbewegungen haben – wie Wolfgang Beutin hervorhebt, „z.B. Uhland, Chamisso, Platen und Lenau nicht unerheblich dazu beigetragen, daß ab 1840 die deutschen Verhältnisse zur Sprache" gebracht wurden.[32] Wir halten fest: Mit seinem politischen Engagement als Mensch und Schriftsteller ist Lenau ein Seismograph nicht nur seines Ich, sondern vor allem seiner Zeit.

5. LENAUS LYRIK – PSYCHOGRAMME EINER TRAGISCHEN NATUR

Bei der Jahrestagung in Stockerau, 2000, hat Hubert Lengauer auf den genial-zerrissenen Romantiker Lenau hingewiesen, der obendrein ein tyrtäisch-elegischer Dichter war.[33] „Nirgends", diagnostiziert Fritz Martini, „fand Lenau eine Heimat, nirgends unter vielen Frauen eine beglückende Liebe." Und: „Sein Weltschmerz und seine innere Zerrissenheit steigerten sich bis zum Wahnsinn."[34] Damit ist umrissen, was Lenaus erlebt-erlittenes Fatum war: 1844 im Oktober ereignet sich ein erster schwerer Tobsuchtsanfall; im gleichen Monat wird Lenau in die Irrenanstalt Winnenthal verbracht, 1847 in die Irrenanstalt Wien-Döbling verlegt. Am 22. August 1850 ist Lenau in geistiger Umnachtung gestorben. Die Lenau-Monographie von Vincenzo Errante spricht, so der Titel, von ***Lenau. Geschichte eines Märtyrers der Poesie***.[35] Eduard Castle und später, 1959,

---

[32] Wolfgang Beutin et. al.: ***Deutsche Literaturgeschichte***. ***Von den Anfängen bis zur Gegenwart***. Stuttgart 1979, S. 195

[33] Hubert Langauer: *Zur literarischen Rezeption Lenaus, anläßlich der Jahrestagung 2000 in Stockerau*. In: *Tagungsbericht Internet* v. 17.12.2001.

[34] Fritz Martini: ***Deutsche Literaturgeschichte***. ***Von den Anfängen bis zur Gegenwart***. Stuttgart 1956, S. 341.

[35] Cf. Vincenzo Errante: ***Lenau. Geschichte eines Märtyrers der Poesie***. Mit einem Vorwort von Stefan Zweig. Mengen 1948.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Hermann Engelhard[36], haben die ca 900 Briefe Lenaus herausgegeben, und sie sekundieren den Lebenslauf eines Reflektierenden, Leben und Werk.

Im Tagebuch von Max Löwenthal (über Lenau) findet sich ein Eintrag vom 7.10.1837, ein Niembsch/Lenau-Zitat: „Der Dichter muß unglücklich sein. Das Organ, welches er besitzt, ist antizipiert, es gehört einem anderen Leben an, worin es erst seine volle Entfaltung findet, daher die Disharmonie mit dem jetzigen und der Schmerz darüber.“[37] Oder, am 16.4.1838 (wieder Niembsch/Lenau): „Ich habe mich oft schon selbst mißhandelt, den Kopf an die Wand gestoßen, mich bei den Haaren gerissen und dabei einen Esel gescholten.“[38] Die Ursache für Lenaus geistige Erkrankung erreicht die Spekulation, verletzt u.U. den Datenschutz, pendelt sich in den Mutmaßungen ein zwischen erblicher Belastung, Syphilis, innerer Krise, Hypochondrie, hält erst recht in den Vermutungen, vor den Rückschlägen in seinen Frauen-Beziehungen, verbunden mit den Namen Berta Hauser, Nanette Wolf, Lotte Gmelin, immer wieder Sophie Löwenthal, geb. Kleyle, Karoline Unger, Marie Behrens; allein die „Thematik“ „Sophie“ umfaßt eine ganze Reihe lyrischer Klagen. Der voraussehende Karl Kraus ist es, der Lenau vor den Sondierungen der Psychoanalyse bewahrt wissen wollte. – „Lieben ist ein banges Los.“, heißt eine Zeile aus dem Gedicht ***Laß mich ziehn!***[39]

Aber da ist der andere Lenau, sein lyrisches Werk ein Vermächtnis für Zeit und Nachwelt; ihm wird im Rahmen dieses Kongresses ein eigener, höchst wichtiger Vortrag von Astrid Meyer-Schubert gewidmet sein, *Nikolaus Lenau und die Musik*, zu Lenaus Bezügen zur Musik, im Rahmenprogramm mit Vertonungen nach Gedichten von Lenau – wiederum aufzeigend eine europäische Relevanz, gehört er doch zu den am meisten vertonten Gedicht-Texten überhaupt; die Statistik könnte sogar ergeben, daß er der meistberücksichtigte Autor für Vertonungen ist; zur Sprache kommen dürften musikalische, promusikalische und amusikalische Vorgaben in der Dichtung generell. „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“, sagte Friedrich Nietzsche, selber Komponist, wie sich spätestens beim Besuch in seinem „Nietzsche-Haus“ in Sils-Maria im Schweizer Engadin zeigt. Nur

---

[36] Eduard Castle (Hrsg.): ***Lenau und die Familie Löwenthal. Briefe und Gespräche, Gedichte und Entwürfe***. Leipzig 1906; Hermann Engelhard: ***Lenau***. Stuttgart 1959.

[37] Heinrich Bischoff***: Nikolaus Lenaus Lyrik. Ihre Geschichte, Chronologie und Textkritik***. Bd. 2: *Chronologie und Textkritik*. Mit einem Anhang: *Tagebuch von Max Löwenthal über Lenau*. Berlin 1921, S. 179

[38] Heinrich Bischoff: ***Nikolaus Lenaus Lyrik***, op. cit., Bd. 2, S. 204.

[39] Reclam 1149, op. cit., S. 110 f.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

noch ein Hinweis auf das 1840 oder 1841 geschriebene Gedicht ***Beethovens Büste***, ein Widmungs- und Verehrungsgedicht Lenaus:[40]

> Ha! ich fand des Mannes Büste,
> Den ich höchst als Meister ehre
> Nebst dem schroffen Urgebirge
> Und dem grenzenlosen Meere.

„Gott im Himmel, ist das ein Geist", hatte er ein Jahrzehnt früher (22.7.1831) unter dem Eindruck einer ***Fidelio***-Aufführung geschwärmt.

Lichte Momente, kurze Etappen des Glücks in einer eher von Tiefen als Höhen durchdrungenen Wesensschau und Lebenswahrnehmung. Ein prototypisches Stimmungsbild ist das Sonett ***Der Seelenkranke***, entstanden im Februar1836, ein Bekenntnis:[41]

> ***Der Seelenkranke***
>
> Ich trag im Herzen eine tiefe Wunde,
> Und will sie stumm bis an mein Ende tragen;
> Ich fühl ihr rastlos immer tiefres Nagen,
> Und wie das Leben bricht von Stund zu Stunde.
>
> Nur Eine weiß ich, der ich meine Kunde
> Vertrauen möchte und ihr Alles sagen;
> Könnt ich an ihrem Halse schluchzen, klagen!
> Die Eine aber liegt verscharrt im Grunde.
>
> O Mutter, komm, laß dich mein Flehn bewegen!
> Wenn deine Liebe noch im Tode wacht,
> Und wenn du darfst, wie einst, dein Kind noch pflegen:
>
> So laß mich bald aus diesem Leben scheiden,
> Ich sehne mich nach einer stillen Nacht,
> O hilf dem Schmerz dein müdes Kind entkleiden!

Dieses Gedicht ist ein Aufschrei, der Hilferuf eines Verlassenen, eine Apotheose der Mutterliebe; Lenaus Mutter war 1829, also 7 Jahre vorher, verstorben. Beklemmend das erste Quartett „Ich trag im Herzen eine tiefe Wunde", anrührend das Schluß-Terzett, eine gebets-artig verdichtete Todessehnsucht. Die Düsternis seiner bekannten ***Schilflieder*** und seiner

---

[40] Ebenda, S. 106 ff.
[41] Ebenda, S. 79.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

ebenfalls häufig abgedruckten ***Waldlieder***[42] trugen und tragen viel zum Bekanntheitsgrad Lenaus bei. Zugänge zu ihm verschaffen aber gerade Gedichte wie ***Blick in den Strom***[43] mit den Schlußzeilen:

> Die Seele sieht mit ihrem Leid
> Sich selbst vorüberfließen.

Nach Recherchen datiert dieses aufwühlende Gedicht vom Herbst 1844, handschriftlich eingefügt einem Brief an Sophie von Löwenthal vom 8. Oktober 1844, kurz vor seinem nervlichen Zusammenbruch also.

Noch zwei Gedichte sind wenigstens zu erwähnen, weil essentiell für das Verständnis Lenaus. Als erstes das dreistrophige Gedicht ***An die Melancholie***, wo der Leser die Schwermut als lebensbegleitend für Lenau nachempfinden kann (ca 1832 zu datieren); wieder soll der Text sprechen:[44]

> ***An die Melancholie***
>
> Du geleitest mich durchs Leben,
> Sinnende Melancholie!
> Mag mein Stern sich strahlend heben,
> Mag er sinken – weichest nie!
>
> Führst mich oft in Felsenklüfte
> Wo der Adler einsam haust,
> Tannen ragen in die Lüfte,
> Und der Waldstrom donnernd braust.
> Meiner Toten dann gedenk ich,
> Wild hervor die Träne bricht,
> Und an deinen Busen senk ich
> Mein umnachtet Angesicht.

Wir wollen den Reigen der Gedichte schließen mit dem im schicksalhaften Jahr (Herbst) 1844 entstandenen Gedicht ***Eitel nichts***, in dem er das, sein, Curriculum Vitae gewissermaßen retrospektiv Revue passieren läßt:[45]

---

[42] Ebenda, (a) S. 35 ff. (b) S. 124 ff.
[43] Ebenda, S. 138.
[44] Ebenda, S. 39.
[45] Ebenda, S. 137.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

Eitel nichts!

`s ist eitel nichts, wohin mein Aug ich hefte!
Das Leben ist ein vielbesagtes Wandern,
Ein wüstes Jagen ist´s von dem zum andern,
Und unterwegs verlieren wir die Kräfte.
Ja, könnte man zum letzten Erdenziele
Noch als derselbe frische Bursche kommen,
Wie man den ersten Anlauf hat genommen,
So möchte man noch lachen zu dem Spiele.
Doch trägt uns eine Macht von Stund zu Stund,
Wie`s Krüglein, das am Brunnenstein zersprang,
Und dessen Inhalt sickert auf den Grund,
So weit es ging, den ganzen Weg entlang.
Nun ist es leer; wer mag daraus noch trinken?
Und zu den andern Scherben muß es sinken.

Dieses Gedicht hatte Lenau in einem Tobsuchtsanfall zerrissen, vermochte es aber auswendig zu rezitieren, zu diktieren, anläßlich eines Besuches von Justinus Kerner in der Anstalt in Winnenthal.[46] Man könnte es als (s)ein gedankliches Vermächtnis einstufen oder als doppelte Metapher nehmen – einmal das Leben als ein Wandern, bald als „wüstes" Jagen, und der streßgeplagte Zeitgenosse von heute hört genau hin: anfangs ist alles eher als Spiel aufgefaßt, aleatorisch. Dann folgt die Metapher vom zerspringenden/zersprungenen Krüglein, das kontinuierlich Brunnwasser verliert. Wenn es leer ist, ist es zu nichts mehr nütze, geht zu den Scherben, wandert auf den Scherbenhaufen.[47] Eitel nichts: dieses „eitel" reicht bedeutungsmäßig-semantisch von „leer" (gleichbedeutend „für sich, nichts als" – vgl. „eitel Gold") bis „eingebildet". Im Lenau-Gedicht: wohin ich auch blicke – was bleibt, ist Leere (statt Inhalt), Scherbe (statt Gefäß), also „eitel" gleich nichts. Das Leben als (fragiles) Gefäß, das Sein als Schein. Und das dichterische Schaffen, seine Fortbeständigkeit, bezogen auf das Selbstverständnis des Autors Lenau? Man weiß übrigens, daß Lenau trotz seines stolzen Selbstbewußtseins emsig auf das leiseste Wort des Lobes oder Tadels hinhorchte, welches ihn stunden- oft tagelang heiter oder melancholisch, meist zornig stimmen konnte. Was bleibt? These, Hypothese, Prognose gar?

---

[46] Cf. ***Nikolaus Lenau Chronik***, op.cit., S. 370 f.

[47] Dazu auch: Friedrich Ohly: ***Die Perle des Wortes. Zur Geschichte eines Bildes für Dichtung***. Frankfurt/M.2002; darin: *Metapher und mythische Metamorphose*, S. 318-324.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

6. PROGNOSE – ALS POSTULAT: NIKOLAUS LENAU, LYRIK UND LEBEN, VON BLEIBENDEM WERT (NICHT NUR FÜR INSIDER)

Läßt sich der – uns – wohlbekannte Lyriker Nikolaus Lenau verstärkt vermitteln: einer breiteren Öffentlichkeit? Wollten wir das bezweifeln oder verneinen, wären alle organisierten und nicht-organisierten Tagungen bloße Denkmalpflege. Prognosen? Prognosen, hat Albert Einstein herausgefunden, sind besonders dann mit Vorsicht zu genießen, wenn sie die Zukunft betreffen. Das läßt sich ändern ins Positive, wenn z.B. vom Temeswarer Kongreß 2002 und von anderen Veranstaltungen gleicher Provenienz Signale ausgehen. Zum Schluß seien diese ohne hierarchische Präferenzen angeschnitten, gebündelt:

- Nikolaus Lenau ist ein ringender, faustischer Mensch, aber eben ein Mensch; in seinem dreistrophigen Gedicht ***Veränderte Welt*** setzt er zwei weibliche Paarreime wie ein verkappter Hedonist und nicht ohne humorigen Unterton:[48]

> Die Menschheit ist dahinter kommen,
> Trotz aller Gaukelei der Frommen,
> Daß mit dem Leben vor dem Grabe
> Man endlich Ernst zu machen habe.

- Lenau, sieht man ihn „synchron", erlaubt in Werk und Wirken, Briefen, Tagebüchern einen informationsträchtigen und erlebnisstarken Einblick in das „Geistesleben" seiner Zeit, in der er sich gerieben, wie von ihnen gelernt hat: gemeint sind kulturelle Repräsentanten; er selber wird zum wichtigen Zeitzeugen vor der Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa.[49]
- Sein Leben, seine Wirkungsgeschichte, besonders als Lyriker, zeigen den Melancholiker, Weltschmerzdichter, Romantiker, den biedermeierlichen Künder von Natur und Liebe (Liebe als Sehnsucht, nicht als Erfüllung). Hartmut Steinecke zitiert Günter Kunert, der in diesem Sinne sagt, „seine Gedichte beweisen die Korrosionsbeständigkeit wahrhafter Lyrik".[50]

---

[48] Reclam 1149, op. cit., S. 1123 f..
[49] Cf. Florian Vaßen (Hrsg.): ***Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung***. ***Vormärz***. Bd. 10, Stuttgart 1975, S. 132.
[50] Zit. n. Hartmut Steinecke: *Nachwort*. In: Reclam 1149, op.cit., S. 171.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

• Ein empirisch „meßbarer“ Gradmesser von Lenaus Bedeutung ist die Repräsentanz seiner Gedichte in Anthologien und Lesebüchern, wie das Rainer Hochheim bis 1918 getan hat; sein Hinweis auf die Spitzenreiter:[51] ***Schilflieder***, ***Bitte***, ***Die drei Zigeuner***, ***Der Postillon***, ***Liebesfeier***, ***An die Entfernte***, ***Die Werbung***, ***Der Lenz***, ***Die Heideschenke***. – Es sind dies nicht die einzigen Gedichte, die zum europäischen Kulturerbe zählen.

• Spurensuche bei Lenau bringt viel zu: Europagefühl, Europabejahung (als Hoffnung), Europamüdigkeit, Europaflucht, alternative Amerikasehnsucht und Europarückkehr, prospektiv: Europahoffnung.

• Lenau war politisch motiviert, engagiert; man findet seinen Namen in allen ernst zu nehmenden Publikationen über den Vormärz. Wer denkt da nicht an sein politisches Florett im Schlußgesang des Versdramas ***Die Albigenser*** mit kühnem historischen Rundschlag:[52]

> Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,
> Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen
> Mit Purpurmäntel oder dunklen Kutten;
> Den Albigensern folgen die Hussiten
> Und zahlen blutig heim, was jene litten;
> Nach Hus und Ziska kommen Luther, Hutten,
> Die dreißig Jahr, die Cevennenstreiter,
> Die Stürmer der Bastille, und so weiter.

• Nutzen sollte man die Bildhaftigkeit, den Perspektivenwechsel in manchen Gedichten Lenaus, etwa vom Gedicht ***Die Drei*** her: die drei Reiter, nach verlorener Schlacht und die drei kreisenden Geier darüber, bei je drei zu drei Sprechenden: Das Gedicht, das Wolfgang Martens meisterhaft gedeutet hat – z.B. als Videoclip.[53] Standardwerke zu Lenau bleiben die beiden Bände von Heinrich Bischoff, 1920 f., Nachhilfe bietet das Internet.[54] Empfehlung, Vorschlag: Lenau, Leben und Werk ins TV.

• Wichtiges Thema, bleibendes multiethnisches Engagement Lenaus: dazu zählen jene Gedichte, in denen er eintritt für Minderheiten, Gedichte wie ***Mischka an der Marosch*** – mit Mischka dem Geiger und Marosch,

---

[51] Rainer Hochheim: ***Nikolaus Lenau***, op.cit., S. 170.
[52] Florian Vaßen (Hrsg.): ***Die deutsche Literatur***, op. cit., S. 132.
[53] Cf. Text: Reclam 1149, op. cit., S. 122 f; und cf. Günter Häntzschel (Hrsg.): ***Vom Biedermeier zum Bürgerlichen Realismus***. Bd. 4, op. cit., S. 132-144.
[54] Heinrich Bischoff: ***Lenaus Lyrik***, op. cit. Bd.1. Berlin 1920, Bd. 2. Berlin 1921.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)

dem Fluß; neben den ungarischen Gedichten die Indianergedichte, die Polenlieder.

In seiner Denkschrift ***Bildung. Europas kulturelle Identität*** stellt Manfred Fuhrmann folgendes fest:[55]

> Unsere Zeit ist […] so narzißhaft, so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß sie all das, was in vielen Jahrhunderten, in anderen kulturellen Zusammenhängen und in anderen Epochen, von den klügsten Köpfen ihrer Zeit gedacht und geschrieben worden ist, nicht erst einmal bei sich selbst belassen und um ihrer selbst willen betrachten kann, daß sie vielmehr schon im ersten Zugriff nach dem Nutzen zu fragen müssen glaubt, der für sie dabei heraussprungt." Es pflegt, so der Schlußsatz Fuhrmanns „derjenige, der keine Vergangenheit hat, auch keine Zukunft zu haben.[56]

Möge die Gedächtnistagung zu Ehren von Nikolaus Lenau in Temeswar ein wichtiger, ein zukunftsorientierter Schritt in diese Richtung sein!

---

[55] Manfred Fuhrmann: ***Bildung. Europas kulturelle Identität***. Stuttgart 2002, S. 110.
[56] Ebenda, S. 111.

BDD-A13177 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:40:36 UTC)